

VSA-Fortbildungstagung 1984 für Altersheimleitung und Kaderpersonal : die Würde des Alters

Autor(en): **Bauersfeld, Karl Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **56 (1985)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Würde des Alters

Von Dr. Karl Heinz Bauersfeld, Luzern *

Der Psychiater Dr. med. Karl Heinz Bauersfeld, Leiter des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes des Kantons Luzern, hielt diesen Vortrag an der VSA-Fortbildungstagung für Altersheimleitung und Kaderpersonal 1984 im Hotel Spigarten in Zürich-Altstetten. Im VSA-Fachblatt Nr. 12/1984 wurde über die Tagung berichtet, die unter dem Titel lief: «Die Würde des Alters». Dr. Bauersfeld betrachtete dieses Thema aus der medizinisch-psychiatrischen Sicht. Da sein Vortrag als besonderes Ereignis erlebt wurde, soll er hier in vollem Wortlaut wiedergegeben werden. Nur die Zwischentitel sind von der Redaktion gesetzt worden.



Dr. Karl Heinz Bauersfeld: Die Würde des Mitmenschen ist auch meine Würde und die Missachtung des Mitmenschen lässt auch mich würdelos erscheinen.

Wenn ich als Kinderpsychiater über dieses Thema etwas zu sagen habe, so liegt die Begründung in der Tatsache, dass es sich in der Kindheit und im Alter um Zeitabschnitte der Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit handelt. Geburt und Tod begrenzen das Leben des Menschen in der Welt, Werden und Vergehen bestimmen seine persönliche Lebensgeschichte und lassen diese als «geglückt» erscheinen, wenn sich der einzelne unter seinen Mitmenschen in seiner Persönlichkeit verwirklichen und vollenden kann.

Was heisst «Menschenwürde» überhaupt?

Das «Selbst-sein-Können» als Voraussetzung

Von Menschenwürde sprechen wir im Sinne der Aufklärung als Wesen und Gehalt, als Maßstab und Norm des Seins und Handelns bezogen auf die Menschheit als Gattung «vernunftbegabter» Wesen, heute jedoch weniger als früher in der Stufenfolge der Geschöpfe, die unsere Achtung und Beachtung verdienen. Auf den einzelnen Menschen bezogen sprechen wir von seiner Würde als ein Sein als selbständige Persönlichkeit, die ihre inneren Werte entfalten kann und ein Anrecht auf Selbstachtung und auf Achtung seitens ihrer Um- und Mitwelt hat. Das, was in diesem Sinn Würde bedeutet, erfahren wir in mitmenschlicher Kommunikation, und zwar nicht nur in verbalen Äusserungen im Gespräch, sondern vorwiegend als Inhalt «non-verbaler» Kommunikation. Würde in diesem Sinn setzt «Selbst-sein-Können» voraus. Würde ist eine aktive Gestaltung des Subjekts im «würdig halten».

Würde entwickelt sich in existentieller Kommunikation

Die Würde des Mitmenschen ist auch meine Würde. Die Missachtung des Mitmenschen lässt mich würdelos werden. Im Mitsein mit anderen Mitmenschen ergibt sich in existentieller Hinsicht ein ethischer Anspruch. Denn Würde ist ein Anspruch mit «Rufcharakter», das heisst, wir werden in unserem Gewissen auf unser «Selbst-sein-Können» angerufen. Dieser Ruf, dieser Appell des Gewissens wird spürbar, wenn wir uns einer Missachtung der Menschenwürde, einer Würdelosigkeit bewusst werden. Hierin liegt zugleich ihr Sinn, denn sie wird durch existentielle Kommunikation in Frage gestellt und bleibt zugleich unaufhebbar. Karl Jaspers geht in seiner «Philosophie» (1932 S. 361 ff.) auf diese Zusammenhänge besonders ein, und ich möchte als Voraussetzung weiterer auch praktischer Gesichtspunkte einen kurzen Abschnitt zitieren:

«Durch den möglichen Missverständnis wage ich im Offenbaren würdelose Situationen: Ich teile mich mit und bleibe ohne Widerhall, werde mit dem Gesagten und Getanen verachtet, verlacht, dann wieder ausgenutzt und lebe in einem mir zugetragenen Bild von mir, das ich nicht bin. Ich wage die Aufdringlichkeit, ich trete zu nahe; keine Seelennähe entsteht ohne einen Augenblick dieses Risikos einer würdelosen Situation. Denn wer sich nicht verschwendet und einmal erfährt, dass er sich schamvoll zurückziehen muss, dem wird kaum einmal existentielle Kommunikation gelingen. Scheue Distanz, unter allen Umständen kühl bewahrt, öffnet nie den Weg von Mensch zu Mensch.

* Vortrag gehalten in Zürich am 14. November 1984.

Diese Würdelosigkeit ist aber selbst wieder zweideutig. Sie kann zwar die Erscheinung des Wagens sein, aber auch dem blinden Drang aus der Leere eigenen Wesens entspringen, die sich preisgibt, im Gesicht des andern Wert gewinnen möchte und schamlos die eigenen existenzlosen Erlebnisse ausbreitet; oder sie kann die Aufdringlichkeit sein, die ohne Kommunikationswillen nur unbekümmert fragen und zugreifend sich des anderen bemächtigen will.

Dagegen hat der Kommunikationswille möglicher Existenz eine Würde der Einsamkeit, die er bewahrt, jedoch als das, was immer wieder durchbrochen werden muss.» (1932 S. 362)

Die besondere Würde des Alters

Gelten diese Zusammenhänge für jede menschliche Kommunikation, so gewinnen sie für das Alter des Menschen eine besondere Bedeutung. Im Verhalten des Kindes gegenüber dem Alter liegt oft verzeihliches Unverständnis, und wie oft muss sich ein Kind schämen, um im Alter mit jener Würde zu erscheinen, die sogenannte Jugendstrieche als notwendige Voraussetzungen der Entwicklung einer starken Persönlichkeit erinnert.

Stellenwert des Alters im gesamten Lebenslauf

In gesellschaftlicher und sozialer Hinsicht spielen die Kindheit und das Alter eine besondere Rolle. Das Werden und das Gewesene sind im Sinne von «noch nicht» und «nicht mehr» von Leistungsansprüchen und Verantwortung entlastet, die der Mensch im berufstätigen Alter auf sich nehmen muss. Die Kindheit und das Alter sind in diesem Sinne «unproduktive» Lebensabschnitte und erfahren in Abhängigkeit zum Selbstverständnis einer Gesellschaft Wertungen. In Formen der Gesellschaft totalitärer Staaten finden Kinder und Jugendliche als Träger der Zukunft grössere Beachtung als in anderen aristokratischen, autokratischen und demokratischen Vergesellschaftungen, die dem Alter in seiner Traditionsgebundenheit grössere Beachtung schenken und nicht selten mit «Kinderfeindlichkeit» einen Geburtenrückgang bewirken. Man könnte sagen, Wert und Lebensqualität einer Gesellschaft zeigen sich in der Art und Weise, wie sich der junge Mensch

Friedrich Hölderlin:

Der Mensch

Wenn aus sich lebt der Mensch und wenn sein Rest sich zeigt,
So ist's, als wenn ein Tag sich Tagen unterscheidet,
Dass ausgezeichnet sich der Mensch zum Reste neiget,
Von der Natur getrennt und unbeneidet.

Als wie allein ist er im andern weiten Leben,
Wo rings der Frühling grünt, der Sommer freundlich weilet
Bis dass das Jahr im Herbst hinunter eilet,
Und immerdar die Wolken uns umschweben.

28. Juli 1842

mit Unterthänigkeit
Scardanelli

und der alternde Mensch verstanden fühlen können, das heisst, wie man diese Epochen im Leben jedes Mitmenschen anzunehmen bereit ist. In diesem Sinn ist auch das Recht auf Leben, von dem heute so viel gesprochen wird, eine Frage der Menschenwürde. Gilt es doch das Kind als werdenden Menschen zu bewahren und den alternden Menschen nach einem tätigen Leben nicht einem ungewissen Schicksal zu überlassen.

Jeder Mensch erfährt Kindheit und Alter als derselbe Mensch, und abgesehen von sogenannten biologischen oder organischen Alterungs-Prozessen ist jeder glücklich zu schätzen, der sich als Kind oder als Jugendlicher an reifen Persönlichkeiten orientieren kann und im Alter jene Kindlichkeit nicht verliert, die Weisheit und Würde mit Heiterkeit verbindet.

Entwicklung des Alters aus dem gesamten Lebenslauf

Der Entwicklungsaufbau ist weitgehend gesteuert

Da die Lebenserwartung in den letzten Jahrzehnten grösser geworden ist, hat man beobachtend und forschend den Alterungsprozessen mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Grundlegend ist die Tatsache, dass das Kind vor, während und nach der Schwangerschaft und Geburt mit komplexen genetischen Voraussetzungen ausgestattet ist, nach denen sich unter Modifikationen durch die Umwelt seine Entwicklung planmässig zu vollziehen scheint. Das heisst aber nicht, dass die Persönlichkeitsentwicklung als Ganzes determiniert wäre, jedoch zum Beispiel die Art und Weise der Temperamente und Charakterentwicklung. Der Entwicklungsprozess geht ungefähr bis zum 15. bis 25. Lebensjahr. Das Individuum ist mit Abschluss der Entwicklung biologisch gesehen für das Überleben und für die Fortpflanzung der Art ausgerüstet. Die «Erwachsenenphase» lässt mehrheitlich keine grossen Veränderungen, sondern mehr Stetigkeit im Ablauf des alltäglichen erkennen. Die Erlebnisfähigkeit ist sehr verschieden und mehrheitlich davon abhängig, wie sich das Individuum suchend und erfindend als «Wanderer in zwei Welten» zurechtzufinden weiss. Es gibt Menschen, die scheinbar sehr viel erleben, doch alles bleibt Affäre ohne nachhaltige Auswirkung auf die Lebensgeschichte, und es gibt Menschen, denen die verschiedensten Geschehnisse zu Erlebnissen werden, die ihre Lebensgeschichte bereichern und bis ins hohe Alter einen Reifungsprozess ermöglichen, der selbst biologische Altersveränderungen überwindet.

Die degenerative Entwicklung variiert von Mensch zu Mensch

Die degenerativen Prozesse nehmen im Alter des jungen Erwachsenen ihren Anfang. In Wechselwirkung zu den sozialen Umweltbedingungen und den innerpsychischen Voraussetzungen kommt es im Laufe des Erwachsenenalters zu einem zeitlich nur selten voraussehbaren kumulativen Verfall der körperlichen und seelischen Funktionen, der physischen Grundlagen des Verhaltens und der Erfahrung. Die Auswirkungen sind beim einzelnen Individuum sehr unterschiedlich, so dass die «Entwicklung» des Verfalls keinesfalls so regelmässig abläuft wie die Entwicklung des Neugeborenen zum Erwachsenen. Dieser Verfall

Finanz- und Rechnungswesen im Heim:

Entwicklung und Entwicklungstendenzen

VSA-Informationstagung für Mitglieder von Behörden und Heimkommissionen, für Heimleitungen und Rechnungsführer im Heim.

- Datum:** 10. September 1985
- Ort:** Hotel-Restaurant Kappelerhof, Bruggerstrasse 142, 5400 Baden AG
- Programm:**
- 09.30 Uhr Begrüssung durch Dr. H. Bollinger
Geschäftsstelle VSA.
- 09.40 Uhr Entwicklung des Rechnungswesens im Heim bis heute
Kaffee-Pause
- Vorstellung des «Rechnungswesens der öffentlichen Haushalte»
- Darlegung Pro-Standpunkt durch Vertreter Fürsorgeamt der Stadt Zürich.
- Darlegung Kontra-Standpunkt durch Vertreterin Fürsorgedirektion Kanton Bern.
- 11.45 Uhr Gemeinsames Mittagessen
- 13.30 Uhr Kontradiktorisches Gespräch zum Thema
«Einsatz Rechnungswesen der öffentlichen Haushalte im Heim»
- Kaffee-Pause
- Zukunftsperspektiven für das Finanz- und Rechnungswesen im Heim.
- Referenten:** Herr K. Freudiger, Fürsorgedirektion des Kantons Bern
Herr K. Buchter, Fürsorgeamt der Stadt Zürich
Herr M. Koch, REDI AG, Treuhandbüro für Heime
- Kurskosten:** Fr. 150.- für Teilnehmer aus VSA-Heimen (inkl. Mittagessen)
Fr. 200.- für Teilnehmer, deren Heim nicht dem VSA angehört (inkl. Mittagessen).
- Rückfragen:** REDI AG, Treuhandbüro für Heime, Postfach 2335,
8500 Frauenfeld, Telefon 054 21 09 21
Kurssekretariat, Seegartenstr. 2, 8008 Zürich
Telefon 01 252 47 07 (nur vormittags)

Anmeldung Informationstagung 1985 Finanz- und Rechnungswesen
bis 30. August 1985 an Kurssekretariat VSA, Seegartenstr. 2, 8002 Zürich
Telefon 01 252 47 07 (nur vormittags)

Name, Vorname: _____

Adresse, Telefon: _____

Name des Heims: _____

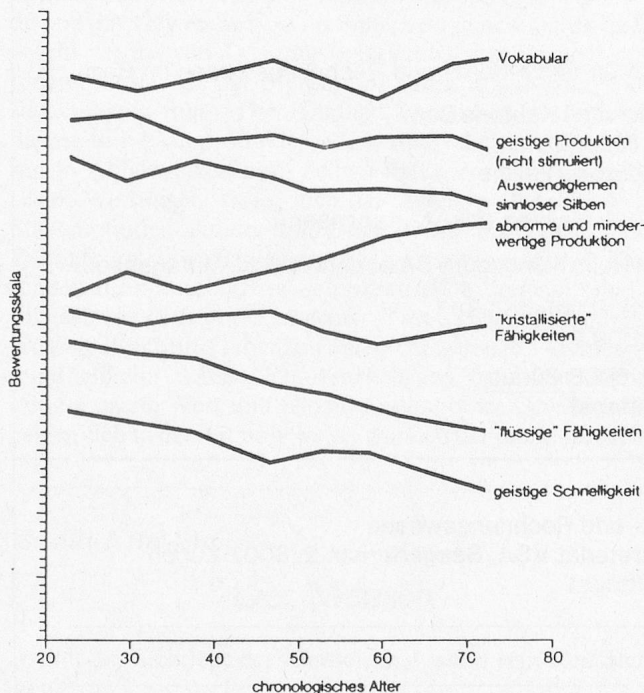
Tätigkeit im Heim: _____

Ist das Heim Mitglied des VSA? ja nein

Datum: _____ Unterschrift: _____

ist demnach nicht annähernd im vergleichbaren Mass «genetisch» gesteuert, wie beim Kind. Die verschiedenen Phasen des Verfalls oder besser gesagt der Alterungsprozesse sind demzufolge auch kaum systematisch, geschweige denn differenziert zu beschreiben. Es sei denn, man könnte jede Differenzierung, die der Mensch in seiner reifen Entwicklung erkennen lässt, beschreiben. Das Fehlen klar definierter Symptome biologischen Alterns bedeutet, dass wir viel zu sehr auf die Chronologie des Alterns, das heisst auf den Vergleich von Störungen der Funktion mit dem Lebensalter angewiesen sind, obgleich wir wissen, dass gerade in diesem Vergleich sehr grosse Streuungen zu beobachten sind. Bezüglich der geistigen Fähigkeiten wurden psychologische Untersuchungen quantitativ ausgewertet. Diese Untersuchungen bezogen sich zum Beispiel auf den Wortschatz, auf die geistige Produktion, auf das Gedächtnis, auf geistige Schnelligkeit, also auf messbare Gegebenheiten. Hingegen findet sich keine psychodiagnostische Untersuchung über das, was wir als Sinn und Gehalt eines Gedankens bezeichnen könnten. Die Altersweisheit ist in quantitativer Hinsicht genau so schwer zu erfassen wie zum Beispiel die praktische Lebenstüchtigkeit eines Geistesschwachen oder die sogenannte «Bauernschlauheit».

Ein Beispiel der Verlaufstendenzen der genannten messbaren Fähigkeiten findet sich in der Arbeit von Bromley «Geistige Aspekte des Alterns» 1973.



Die Beurteilung der Veränderungen der kognitiven Funktionen beim Erwachsenen und beim alternden Menschen ist ausserordentlich kompliziert. Die Charakterstruktur, die soziale Situation wie auch die besonderen Interessen scheinen hier eine nicht unerhebliche Rolle zu spielen. Mit anderen Worten, die Gewohnheiten und die zwischenmenschlichen Beziehungen können sich nachteilig oder fördernd auf die kognitiven Funktionen wie auch auf die Kreativität des alternden Menschen auswirken.

Die Würde des Alters als Frucht des Lebensstils

P. B. Baltes 1984 spricht in diesem Zusammenhang von einer «Aufbruchstimmung im Alter». Trotz der Schwächung des Organismus und trotz Verlust gewisser kognitiver Fähigkeiten bestehe die Möglichkeit einer intellektuellen Fortentwicklung. Den praktischen Beweis dieser «Aufbruchstimmung» sieht man heute bei vielen alternden Menschen in der Hinwendung zu einer geistigen Tätigkeit, die vielleicht manchmal durch einen «Nachholbedarf» ausgelöst wurde, aber auch in einem tieferen Sinnzusammenhang zur Vollendung eines auch geistigen Lebens des Menschen steht.

Diese Entwicklungen im Alter sind aber keinesfalls selbstverständlich. Sie ergeben sich vielmehr mehrheitlich aus den Lebensgewohnheiten, dem Lebensstil, der bereits in jüngeren Jahren und in den Jahren der beruflichen Tätigkeit gepflegt wurde. Eine geistige Tätigkeit, die der Mensch in oder neben jeder beruflichen Tätigkeit pflegen kann, begünstigt die geistigen Bedürfnisse im Alter und ermöglicht damit in der letzten Phase der Individuation Introspektion und Verinnerlichung. Ledergerber, K. schrieb in seinem «Die Verwandlung der Einsamkeit im Alter» 1983: «Meditation (eine Form der Verinnerlichung) verbindet äusseres Alleinsein oder schweigendes Miteinander mit innerem Erfülltsein, mit gelassenem Beisichsein, mit geistigem Einssein mit dem Mitmenschen, mit der Welt und mit Gott». Er schreibt abschliessend: «Echte Pflege der Einsamkeit ist ein Weg, um die zweite Lebenshälfte zur Erfüllung zu bringen und das Leben neu zu gewinnen.»

Wenn wir uns diese Zusammenhänge bewusst werden lassen, so kann man eigentlich davon sprechen, dass der Mensch während seines «aktiven» Lebens durchaus über Möglichkeiten verfügt, sich auf seine persönliche Entwicklung im Alter vorzubereiten. Es gehört zur Würde des Menschen, dass er sich Gedanken über sein Leben machen kann, dass er rückblickend meint, dieses oder jenes hätte anders sein können usw. Es gehört zur Würde des Menschen, dass er sich seiner Lebensgeschichte bewusst weiss und die Vergänglichkeit seines Daseins in der Welt anzunehmen bereit ist. In diesem Sinne spielt das Alter bereits in der Jugend eine Rolle, zum Beispiel in den ablehnenden Worten: «Ich will gar nicht alt werden.» Diese Negation enthält bereits einen Appell, sich mit der Möglichkeit des Altwerdens zu befassen. Unbewusst zielt der Jugendliche damit auf eine Sinngebung seines ganzen Lebens.

Altersdepressionen im Zusammenhang mit dem gesamten Lebenslauf

Es wird heute viel von der sogenannten «Altersdepression» gesprochen. Abgesehen von zahlreichen Ursachen, die eine Altersdepression auslösen können, scheinen das Zeiterleben sowie die Veränderungen in persönlichen Ziel- und Zwecksetzungen eine wesentliche Rolle zu spielen.

Die Vorbereitung in Jugend- und Berufsalter

Dabei ist grundsätzlich zu berücksichtigen, dass der junge Mensch, wie es so schön im Volksmund heisst, sein Leben vor sich hat. Ein Satz, der heute mit vielen Einschränkungen seine Gültigkeit keinesfalls erwiesen hat. Gemeint ist

aber, dass der junge Mensch seine Zukunft vor sich hat, das heisst die Möglichkeiten, sein Leben nach den eigenen Voraussetzungen und Wünschen gestalten zu können. Im Berufsalter kommt es zu bestimmten Zielsetzungen, die es mit mehr oder weniger Ehrgeiz oder Existenzdruck zu verfolgen gilt. Mehr und mehr gewöhnt sich der Erwachsene daran, in Zweckreihen zu denken, mit denen er seine familiäre und berufliche Situation abzusichern versucht. Das Leben in der Familie und im Beruf orientiert sich an den Zweckreihen, zum Beispiel: «Ich arbeite, damit ich Geld verdiene. Ich verdiene Geld, damit ich für meine Familie sorgen kann. Ich Sorge für meine Familie, damit meine Frau und meine Kinder gesund bleiben und die Schule besuchen können. Die Kinder besuchen die Schule, damit sie später einen Beruf erlernen können. Sie erlernen einen Beruf, damit sie besser Leben können als ich. Weil ich früher keinen guten Beruf erlernen konnte, müssen meine Kinder einen guten Beruf erlernen, damit sie es später besser haben. Sie müssen einen guten Beruf erlernen, damit sie später mehr Geld verdienen können.» Diese Zweckreihen orientieren sich mehrheitlich an den materiellen Lebensbedingungen. Zweckreihen mit der Zielsetzung idealer Werte sind nicht zuletzt deshalb weniger gefragt, weil es den meisten Menschen zuerst um eine Lebenssicherung in materieller Hinsicht gehen muss und bis ideale Werte angestrebt werden können, Lebensgewohnheiten entstehen, die sich am Lebensstil der Gesellschaft orientiert haben und dann nur noch sehr schwer geändert werden können.

Ausbruch der Depression mit der Pensionierung

Im Zeitpunkt der Pensionierung werden diese Zweckreihen, die ein langes arbeitsames Leben erfüllt haben, mehr oder weniger plötzlich aufgegeben. Der Pensionierte kommt sich dann nicht selten als einer vor, der nicht mehr «gebraucht» wird. Er fühlt sich überflüssig und von einem früher tätigen Leben ausgeschlossen. Seine Leistungen, die ihm früher Bestätigungen einbrachten, sind nicht mehr gefragt und er muss den jüngeren Menschen sein früheres Arbeitsfeld überlassen. Es kommt vielleicht eine Zeit der inneren Leere, die zu Minderwertigkeitsgefühlen führt und unfreiwillig Einsamkeit und Verlassenheit spürbar werden lässt. Es gilt, andere Ziele zu suchen und das Leben nach anderen Gesichtspunkten, die man noch nicht gewonnen hat, zu ordnen. Das innere Gefühl, einen endgültigen Verlust erlitten zu haben, bleibt aber so stark, dass man sich nicht mehr zu etwas Neuem aufrufen kann. Alles Zureden der Angehörigen nützt wenig. Körperliche Beschwerden belasten zusätzlich und führen in eine Resignation mit starker Beeinträchtigung des Vitalgefühls. Unter diesen oder ähnlichen Voraussetzungen entsteht eine Depression, deren Form aber weitgehend von der prämorbidem Persönlichkeit, das heisst von der Persönlichkeit, wie sie vor der Erkrankung disponiert war, geprägt wird. Bei der Diagnose dieses Zustandes können wir uns von Kernsymptomen leiten lassen, wie sie von Kielholz, P. 1974 zusammengefasst wurden. Es ist notwendig, «die depressive Untergrundsymptomatik aufzudecken. Unser Augenmerk hat sich besonders auf eine Verschiebung der Stimmungslage zu richten, auf die Unfähigkeit des Patienten, sich freuen zu können, auf das Nachlassen seiner Entschlusskraft, auf Schlafstörungen, motivlose Angst, Tendenz zum Grübeln und verminderte Kontakte, aber auch auf die Vielfalt, Wechselhaftigkeit und ängstliche Art der Schilderung körperlicher Beschwerden».

Altersdepressionen können vermieden werden

Aus den Bedingungen der Altersdepressionen können verschiedene Schlussfolgerungen zur Vermeidung einer so leidvollen Entwicklung gezogen werden. Die erste Schlussfolgerung wäre wohl die, dass der Mensch bereits im Berufsalter ideale Zielsetzungen niemals aufgeben sollte. Der sogenannte Pensionierungsschock könnte mit vorbeugenden Einstellungen weitgehend vermieden werden. Wichtig ist aber auch, dass die Selbständigkeit und das Beibehalten der alltäglichen Lebensgewohnheiten gewährleistet bleiben. Es gehört in diesem Sinn zur Achtung und Würde des Menschen, dass man ihn nicht ohne zwingenden Grund aus seiner ihm lieben und vertrauten Umgebung reisst, nur um ihn vielleicht in hygienisch bessere Verhältnisse zu bringen. Es sollte alles getan werden, die vertraute Umgebung des alternden Menschen so lange wie nur irgend möglich zu erhalten und bei einer Plazierung in Alters- und Pflegeheimen seinen Lebensgewohnheiten Rechnung zu tragen. Sofern darüber hinaus Hilfestellungen notwendig werden, sollten bewusst neue Sinn- und Zielsetzungen angeregt werden, die im bereits oben erwähnten Sinn die Entwicklung der Alterspersönlichkeit, die Individuation im Alter begünstigen.

Die Würde des Alters: Das Leben als Ganzes leben

Von der Zeit und Lebensgeschichte her gesehen hat der junge Mensch die Zukunft vor sich, und fast ist man geneigt zu sagen, im Alter hat der Mensch die Zukunft hinter sich. Dieses Wortspiel hat denn auch in dem Sinne seine Gültigkeit, indem der alternde Mensch immer mehr in der Vergangenheit sucht und diese zu einem Lebensbild zu formen scheint, wie es ihm aus Erinnerungen und aus Phantasie möglich ist. Die Zukunft, als das noch Ausstehende, verliert hingegen an Bedeutung und schliesst sich im Blick auf die Vergangenheit. So formt der alternde Mensch sein Leben zu einem «ganzen Leben». In der Würde des Alters, des alternden Menschen erfahren und spüren wir oft diesen fast unbewussten Willen, das Leben als dieses gelebte Leben abzuschliessen.

Die Erhaltung der Würde selbst in der Altersdemenz

Beginnender Zerfall

Involution und Zerfall der psychischen Fähigkeiten, das Nachlassen oder vollständige Ausfallen einzelner Funktionen können dem alternden Menschen in körperlicher wie seelischer Hinsicht grosse Schwierigkeiten bereiten. Das aufkommende Bewusstsein, nicht mehr ganz Herr seiner körperlichen und geistigen Funktionen zu sein, wirkt sich sehr verunsichernd aus. Ein Nachlassen der Urteilsfähigkeit verunmöglicht auch eine sichere selbstkritische Kontrolle. Diese Beeinträchtigungen wirken für den alternden Menschen aber um so belastender, je mehr er spüren muss, dass er aufgrund des Ausfalls einiger Funktionen nicht mehr ernst genommen wird. Oft ist es aber auch nur eine subjektive Meinung, nicht ernst genommen zu werden. Besonders belastend wirkt sich aber in der Regel das «Nicht-ernst-genommen-Werden» durch die nächsten Angehörigen aus, die den Zerfall in der Regel am deutlichsten beobachten können. Die Angehörigen werden aber auch am stärksten mit dem mehr oder weniger ausgeprägten geistigen Zerfall konfrontiert.

Reaktion des Gesunden auf den Zerfall

Der Lebenstüchtige, seiner Sinne bewusste Mensch kann diesen «geistigen Zerfall» nur schwer akzeptieren, wird er doch durch diese Symptome mit der Brüchigkeit und Vergänglichkeit seiner Fähigkeiten und seines Lebens zu einem Zeitpunkt konfrontiert, in dem er ganz in den Wertungen seiner gesellschafts- und berufskonformen Leistungen lebt. Die Konfrontation mit den Symptomen des geistigen Zerfalls bedeutet einen Einbruch in seine eigene Lebensqualität und Vitalität, gegen die er sich unbewusst mit sogenannten Abwehrmechanismen zu sichern sucht. Es kommt nicht selten vor, dass sich die Angehörigen unter diesen Voraussetzungen selber etwas vormachen, die Symptome und den Zerfall leugnen und gegenüber anderen Angehörigen oder Aussenstehenden mit Bestimmtheit davon sprechen, dass der Betreffende noch im vollen Besitz seiner geistigen Fähigkeiten stehe und sich noch genau an die verschiedensten Erlebnisse und Personen aus seiner Kindheit erinnern könne. Auf die psychopathologischen Zusammenhänge will ich hier nicht weiter eingehen.

Fortgeschrittene Demenz

In fortgeschrittenen Demenzzuständen bleibt die Persönlichkeit in der Regel mit ihrer Erscheinung, mit vielleicht charakteristischen Bewegungen in Mimik und Gestik sowie in ihrem ganzen Gebaren erkennbar. Oft wissen wir nicht, was in der dementen Persönlichkeit vor sich geht, welche Reize der Umwelt noch wahrgenommen werden, welche Fragmente oder Erlebnisinseln noch bewusst und vielleicht nur zeitweise zugänglich sind. Wir wissen auch nicht im einzelnen, wie sich die Qualität des Bewusstseins verändert und welche Kommunikationsmöglichkeiten im Mitsein mit anderen Mitmenschen einen Austausch von Gedanken oder affektive Resonanz erhalten. Es ist davon auszugehen, dass die demente Persönlichkeit mehr spürt, als man zuzumuten bereit ist, jedoch weniger bewusst wahrnimmt, als man vielleicht als Angehöriger wahrhaben möchte. Beim Neugeborenen befinden wir uns in einer ähnlichen Situation. Trotz aller Theorien über die Entwicklung des Neugeborenen in den ersten Lebensmonaten wissen wir eigentlich nicht, was in dieser vielleicht wichtigsten Entwicklungsphase in der frühen Kindheit vor sich geht. Beim alternden Menschen wissen wir in den meisten Fällen auch nicht, welche Entwicklung seine Individuation in den letzten Tagen und Stunden, ja Minuten vor seinem Ableben nimmt.

Beispiel einer dementen Persönlichkeit

Ich kann mich heute noch an einige demente Persönlichkeiten erinnern, die ich während meiner Assistentenzeit in einer psychiatrischen Klinik auf einer geriatrischen Abteilung kennenlernte. Diese Persönlichkeiten blieben mir eindrucksvoll in Erinnerung, weil sie mit wenigen, scheinbar sinnlos perseverierten Worten das Thema ihres Lebens zum Ausdruck brachten. Ich erinnere mich an einen Mann, der zum Beispiel fortgesetzt den Gang der eher kahl und nüchtern wirkenden Abteilung auf und ab ging und mit bedeutungsvoller Gestik am Ende der Abteilung jeweils ausrief: «Abfahren!» Dieser Mann war früher während

vieler Jahre als Stationsvorstand auf einem Bahnhof einer unbedeutenden Bahnlinie tätig. Sicher war er in seinem Beruf sehr gewissenhaft und zuverlässig. Seine Miene verriet die Eindeutigkeit seiner Anweisungen. Manchmal wirkte er vor dem bezeichneten Ausruf ungeduldig, so als wenn sich jemand am Pack- oder Postwagen zu schaffen machte oder ein Reisender zu spät dem vor Abfahrt stehenden Zug zueilte. Alle Bewegungen des Mannes, der kontrollierende Blick seiner Augen, die rasch entschlossene Wendung, wenn der Zug abgefahren war, liess diesen Mann unverkennbar in seiner Rolle als Bahnhofsvorstand erscheinen, so als wenn er eine Aussage über sein ganzes Leben machen wollte. Vielleicht bedeutete ihm die Rolle als Bahnhofsvorstand mehr, als wir meinen könnten, denn in jedem Beruf kann sich eine Seinsweise menschlichen Daseins in der Welt manifestieren, die metaphorisch mehr aussagt, als was unmittelbar zum Beispiel im Wort «Abfahren» enthalten ist. Er liess jeden Zug unter seiner Verantwortung abfahren. Zweifellos kannte er seinen Wirkungskreis, seine reglementierten Pflichten. Wieviele Züge hat er wohl wortlos und erwartungsvoll einfahren lassen. Wie oft hat er Menschen gesehen, die Abschied voneinander nahmen. Wieviele Menschen kamen keuchend, mit Gepäck beladen, in letzter Minute. Wieviele Szenen mit Fröhlichkeit und Trauer mögen sich vor seinen Augen abgespielt haben. Wenn man sich alle Möglichkeiten eines so scheinbar begrenzten Tätigkeitsbereiches überhaupt vorstellen kann, so könnte man geneigt sein zu sagen, dieser Mensch hat in seinem Leben ungeheuer viel erlebt. Auch als Stationsvorstand, vielleicht ein Traum aus früher Kindheit, war sein Leben erfüllt. Die Demenz konnte die chiffrierte Daseinsweise, die das Ganze seines Lebens zu bedeuten schien, nicht auslöschen. Und wie mag ihm zumute gewesen sein, als er den letzten Zug abfahren liess?

Würde des Alters heisst: das Leben als Ganzes vollenden

Mit dieser Erinnerung möchte ich den Blick darauf lenken, das Leben auch in seiner letzten Phase als ein Ganzes zu sehen. Das Ende vollendet, was sich in einem sogenannten Daseinsentwurf erschlossen hat. Das Ende ist in der Vollendung eines Lebens so wesentlich menschlich wie die Geburt. In der Geburt nehmen wir das Menschenkind an, wie es ist. Das Alter und die Vollendung eines Lebens im Dasein in der Welt gibt den Blick auf das ganze Leben frei, auch wenn es uns vielleicht nur noch fragmentiert erscheint und wir nicht alle Einzelheiten eines Schicksals erfahren können.

«Die Würde des Alters überdauert im Hinblick auf die Vollendung eines Lebens alle Unzulänglichkeiten, die letztenendes nicht wesentlich werden können. Wenn keine Äusserungen und keine mitmenschlichen Kommunikationen mehr möglich erscheinen, so bleibt die Reinlichkeit die letzte Würde des Menschen, die ihm übrig bleibt, wenn alles verloren ist.» (Werfel, F. Bernadette 1948).